

Predigt
für das Erntedankfest (04.10.20)
zu Mk 8,1-9

Liebe Gemeindeglieder!

*Der heutige Online-Gottesdienst ist eine Aufnahme des Gottesdienstes in der Kirche
St. Peter in Bacharach, an dem die neue Konfirmandengruppe mitgewirkt hat.*

Folgender Text aus Mk 8,1-9 liegt der Predigt zugrunde:

Damals waren wieder einmal viele Menschen bei Jesus versammelt, und sie hatten nichts zu essen. Da rief Jesus die Jünger zu sich und sagte: „Die Leute tun mir Leid. Seit drei Tagen sind sie hier bei mir und haben nichts zu essen. Wenn ich sie jetzt hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen; denn sie sind zum Teil von weit her gekommen.“ Die Jünger gaben zu bedenken: „Wo soll jemand hier in dieser unbewohnten Gegend das Brot hernehmen, um all diese Menschen satt zu machen?“ „Wie viele Brote habt ihr?“, fragte Jesus, und sie sagten: „Sieben!“ Da forderte er die Leute auf, sich auf die Erde zu setzen. Dann nahm er die sieben Brote, sprach darüber das Dankgebet, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern zum Austeilen. Die Jünger verteilten sie an die Menge. Außerdem hatten sie ein paar kleine Fische. Jesus segnete sie und ließ sie ebenfalls austeilten. Die Leute aßen und wurden satt und füllten sogar noch sieben Körbe mit dem Brot, das übrig blieb. Es waren etwa viertausend Menschen.

Liebe Gemeinde! Ein bisschen Fake-News verdächtig wirkt das schon, was wir gerade gehört haben. Dass Jesus mit sieben Broten und ein paar kleinen Fischen 4.000 Leute satt gemacht haben soll, erscheint manch einem doch sehr fantasievoll. Einer von Euch hat am Freitag gefragt, ob die da nur Krümel verteilt haben. Der Verdacht liegt nahe, aber bei einem Hunger von drei Tagen wird so ein Krümel die Leute wohl kaum satt gemacht haben. Also, handelt es sich bei dem Evangelium zum heutigen Erntedankfest am Ende echt um einen Fake? Um eine Story mit „alternativen Fakten“, um es mit diesem Begriff zu sagen, der sich dank der eigenwilligen Weltsicht eines gewissen Donald T. aus W. inzwischen in unserem Sprachgebrauch etabliert hat?

Wenn es dem Evangelisten Markus wirklich darum gegangen wäre, den Leuten Sand in die Augen zu streuen und ihnen Jesus als Superman zu verkaufen, dann hätte ich an seiner Stelle noch ein bisschen dicker aufgetragen. Für das, was da passiert, ist das Ganze ja sehr unspektakulär beschrieben. Markus sagt mit keinem Wort, wie das von staten gegangen ist, dass von sieben Broten sieben Körbe voll mit Resten übrig bleiben, nachdem 4.000 Leute davon satt geworden sind. Der Focus des Interesses scheint also nicht auf dem Vorgang des Wunders zu liegen. Das Entscheidende an dieser Geschichte ist: Das, was da ist, reicht, obwohl es viel zu wenig scheint.

Lasst uns noch mal gucken, was da eigentlich abgeht. Es hatte sich rumgesprochen, dass Jesus echt was zu sagen hat. Deswegen kamen die Leute von weit her, um Ihn zu hören. Im Vorfeld unserer Geschichte hat Jesus offenbar einen wahren Predigtmarathon hingelegt. Ein spontanes dreitägiges Seminar zum Thema: „Gott im Alltag begegnen“. Und jetzt, nach drei Tagen und vielen tiefen Gedanken und Mut machenden Worten, sieht Jesus diese hungrige Menschenmasse da stehen - und sie tun Ihm Leid. Jesus fühlt sich verantwortlich. Nicht nur für die Seelen dieser Menschen, sondern auch für ihr ganz profanes Bedürfnis nach Nahrung. Er stellt sich nicht auf den Standpunkt: „Meine Veranstaltung ist beendet. Jetzt bin ich nicht mehr zuständig. Kann ich doch nix für, dass die Leute sich nicht genug zu Essen mitgebracht haben!“ Nein. Er geht zu Seinen Jüngern und sagt: „Mensch, ich kann die Leute doch so nicht nach Hause schicken! Die klappen mir auf dem Heimweg reihenweise zusammen!“ Die Jünger kriegen ob der Fürsorglichkeit ihres Herrn

die Krise und sagen: „Na Klasse, und wie stellst Dir das bitte schön vor?! Woher sollen wir denn in dieser Gegend so viel zu Essen organisieren? Wir sind hier am A. d. W. Da gibt's weit und breit nichts.“ Jesus kontert mit einer Gegenfrage: „Wie viele Brote habt Ihr da?“ Er setzt den Focus nicht auf das, was nicht da ist, sondern auf das, was da ist.

Diese Herangehensweise kann uns auch helfen, wenn wir vor Problemen stehen, die uns schier unlösbar zu sein scheinen: Auf das schauen, was da ist. Nicht auf das, was nicht da ist. Wir sind in unserer Gesellschaft leider sehr defizitorientiert. Wir sehen das halb leere Glas anstatt das halb volle. Die Fünf auf dem Zeugnis ist ein viel größeres Thema als die Drei. Die Maskenpflicht beim Einkaufen ist in aller Munde. Aber man hört keinen, der sagt: „Schön, dass es wieder Klopapier gibt!“

Und dann macht Jesus noch was, was bei der Bewältigung von Problemen hilft: Er schafft Struktur, indem Er den Leuten sagt: „Setzt Euch mal alle hin!“ Jesus verschafft sich einen Überblick; bringt Ruhe in das Gewusel. Und dann kommt das Entscheidende: „Dann nahm er die sieben Brote, sprach darüber das Dankgebet, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern zum Austeilen.“

Kein Hokuspokus, keine Zauberformel, kein Spektakel. Sondern „nur“ ein Gebet. Genauer gesagt: Ein Dankgebet. Jesus feiert sich nicht selber. Er wendet sich in der Situation des Mangels an Gott; dankt für das, was da ist, auch wenn es viel zu wenig scheint. Und dann begeben sich Seine Jünger ans Verteilen; und es reicht. Da, wo man Gott dankt für das, was da ist, und Ihm vertraut im Blick auf das, was fehlt, sorgt Er dafür, dass es reicht. Es ist sogar noch jede Menge übrig.

Unsere Gesellschaft krankt daran, dass viele (nicht alle, aber viele) das, was sie haben, voller Angst und Missgunst an sich klammern und nicht bereit sind, was abzugeben, damit es auch anderen hilft. Dahinter steckt die Sorge: „Wenn ich von dem, was ich habe, was abgebe, ist es weg, und am Ende reicht es für keinen.“ Das fängt bei den Süßigkeiten auf dem Schulhof an und hört bei der Einstellung zum Steuern zahlen noch nicht auf. Gott zeigt hier in Markus 8: Das Gegenteil ist der Fall. Wenn ich bereit bin, das, was ich habe, zu teilen, loszulassen, kann Gott damit wahre Wunder vollbringen.

Als im Herbst 2015 in großen Scharen Flüchtlinge nach Deutschland strömten, da haben etliche Mitbürger aufgeschrien und gesagt: „Das packen unsere Sozialsysteme nicht! Deutschland geht unter!“ Das Gegenteil war der Fall, liebe Gemeinde. Die Wirtschaft boomte in der Folgezeit wie lang nicht mehr. Das Geld sprudelte nur so in die öffentlichen Kassen. Und das kam uns jetzt in der Corona-Krise zugute. Es war von dem, was wir damals geteilt haben, wo manche dachten: „Das reicht niemals!“, es war davon etwas übrig. Ich glaube, liebe Gemeinde, - nein, ich wage zu sagen: Ich weiß es aus meiner Erfahrung: Da, wo Menschen bereit werden abzugeben und zu helfen mit dem, was sie haben, gibt Gott Seinen Segen. Und man verliert nicht. Man gewinnt dabei.

Was unsere Welt kaputt macht, ist der Geiz und die Missgunst. Die elende Angst zu kurz zu kommen. Eine Angst, die Jesus nicht hatte. Er hat Gott so vertraut, dass Er Menschen in absolut ausweglosen Situationen helfen konnte. Er hat Ihm so vertraut, dass Er sich in Seiner Liebe ganz und gar verschenkt, alles gegeben hat, was Er zu geben hatte: Sein Leben. Für uns. Damit wir leben. Jesus hat Seine Jünger immerzu dazu eingeladen, diese Angst (zu kurz zu kommen) ebenfalls über Bord zu werfen und einfach mal mit ein bisschen mehr Gottvertrauen an die Dinge ranzugehen. Wo immer sich Menschen darauf einlassen, sind Wunder möglich und Probleme lösbar.

Der Evangelist Markus gaukelt in der Geschichte der Speisung der 4.000 keine alternativen Fakten vor, wie wir sie aus den täglichen Pressekonferenzen aus dem Weißen Haus kennen. Wohl aber zeigt Jesus in dieser Geschichte, dass Gott neue Fakten schafft, wo Menschen Ihm danken - dankbar sind für das, was sie haben, - und Ihm vertrauen und das, was sie haben, und das, was ihnen fehlt, in Seine Hände legen.

Wo Menschen Gott danken und Gott vertrauen, da geht was. Mehr als wir für möglich halten. Das sind keine Fake-News, sondern Good-News. Zu Deutsch: Gute Nachrichten. Oder, um es mit dem griechischen Wort zu sagen: Evangelium. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.